

Balthasar Fridberger, pfarrer zu Waldshut sölle geredt werden, das er sich in der versamlung unserer prelaten, pfarrern, lupriestern, predicanten und seelsorgern, so wir nechst in unser statt Zurich zweyer articklen, der bilden und missbruchen der mess halben habent gehept, da er auch uss bewegung des götlichen geists gewessen ist, sölle berümpft haben, er were ein gesandter von den fier stetten an dem Ryn und von dem Schwartzwald, dardurch derselb herr doctor Balthasar werde mengklichem inbilldet, gehandelt ze haben, das einem erenman nit zustand und ungebürlich syg.

Unnd wann nu uns nit lieb wer, das weder er noch yemas under einichem schin der warheit, so vor uns gehandelt sin und aber nit wer, solt unwarhaftiglich zu ungunst, nachteil oder schaden gebracht werden, sagent wir, wie uns ein warheit zü sagen gepurt, wer von im oder joch uns sagt, das er sich sölichs berümpft oder einichen anzug dem glich gethon hab, das derselb im und uns daran ungtulich und unrecht tut und nit die warheit sagt.

Und das wir noch luterers sagint, so hat er ein mal oder zwen in unser statt das gotswort offentlich geprediget, mit solicher bescheidenheit, darzu sich in der versamlung und dem gesprech unser priesterschafft mit darthun der götlichen geschriff dermassen gehalten, das daran unsers bedunckens niemas kein missfallen hat mugen haben. Und diser dingen zu urkund habent wir unser statt Zurich secret insigel offentlich gedruckt in dissen brief, der geben ist mitwuch nach Sant Niclus tag nach der geburt Cristi gezelt xv^c xx und drü jar.

(Staatsarchiv Zürich B V 3 p. 340. Ratserkenntnisse.)

W. K.

Miszelle.

Zu Heinrich Brennwald. Die von E. Stauber in der letzten Nummer dieser Zeitschrift S. 284 aufgestellte Behauptung, der Embracher Chorherr Heinrich Brennwald sei im Jahr 1503 kurze Zeit Pfleger im Frauenkloster Töb gewesen, entbehrt jeder Begründung. Das von ihm zitierte, von Brennwald eigenhändig geschriebene Aktenstück (St. A. Z., Urk. Töb Nr. 704) ist undatiert. Inhaltlich bildet es den Auszug einer von Priorin und Konvent von Töb „in der wuchen nach Epiphanie“ (Januar 8. bis 14.) 1503 ausgestellten Urkunde über die Zusammenlegung zweier Höfe „zù Riet“ — heute Riedhof zwischen Neftenbach und Hettlingen (vgl. Töber Urbar F. II d 415f. 247 und F. II d 416f. 300 im St. A. Z.), keineswegs, wie Stauber angibt, Ried bei Bülach (!) (statt bei Rorbas) — und deren Übertragung zu Erbgut (Erblehen) an Heinz Keller und dessen Schwager Jakob Saler. „Also find ich das im alten urbar am 20 blat“, bemerkt Brennwald am Schlusse seines Auszugs, der zwischen Anfang 1529 und Ende 1536 (Pfleigschaft Brennwalds in Töb) abgefaßt worden ist. Offenbar hat Stauber das Original nicht eingesehen.

Robert Hoppeler.

Literatur.

Leonhard von Muralt. Die Badener Disputation 1526. Bd. III. der Quellen und Abhandlungen zur schweizerischen Reformationsgeschichte. Heinsius Nachf. Leipzig, 1925. 167 S. Fr. 7.—.

Der Verfasser der sehr verdienstlichen Monographie, die das Badener Gespräch in einem früher kaum beachteten, weiteren Zusammenhang sieht und es dadurch in eine für manche völlig neue Beleuchtung rückt, geht aus von der These Walter Köhlers, die Disputation von Baden sei der schweizerische Reichstag von Worms gewesen, und vermag diese interessante Feststellung durch das fleißig zusammengetragene und geschickt analysierte Material näher zu begründen.

Während noch R. Staehelin in der Disputation einfach den Versuch gesehen hat, den Kampf gegen die zürcherische Reformation zu einer eidgenössischen Sache zu machen und in einer für alle Stände gültigen Weise durch die Tagsatzung zur Entscheidung zu bringen, legt von Muralt nun unzweideutig klar, daß das Badener Gespräch außerdem auch als Episode der damals im Ausland eifriger werdenden Abwehrbewegungen gegen das Vordringen der evangelischen Sache zu werten ist. In überzeugender Weise wird den Einflüssen der deutschen Reformationsgegner auf die Aktion der schweizerischen Katholiken nachgespürt und insbesondere gezeigt, wie vor allem der Regensburger Konvent auf den Verlauf des Badener Gespräches und auf die Formulierung des im Anschluß daran erlassenen Ediktes entscheidend eingewirkt hat. Abgesehen von der umfassenden Schilderung der Voraussetzungen, der Durchführung und der Folgen der Disputation, mit der der Verfasser in alle Einzelheiten dieses Ausschnittes unserer Reformationsgeschichte einweiht, bietet seine Schrift auch besonders Wertvolles zur Beurteilung Zwinglis und der seit je viel erörterten und ab und zu auch Reformierte in Verlegenheit setzenden Frage, warum er sich so hartnäckig geweigert habe, vor der versammelten Tagsatzung seine Sache zu verfechten. Sehr fein weist von Muralt darauf hin, daß der Reformator selbstverständlich nicht aus Angst um sein Leben der illustren Versammlung zu Baden fern geblieben sei, sondern den Ausschlag gaben bei ihm politische Überlegungen und patriotische Empfindungen: er wollte und konnte als freier Eidgenosse keine Einmischung landesfremder Elemente in die Angelegenheiten seines Vaterlandes dulden. „Sein Fernbleiben von Baden ist einerseits Kampf für die Freiheit seiner religiösen Reformation, andererseits Opposition gegen eine in seinen Augen verantwortungslose, sich von außen bestimmen lassende Politik der katholischen Eidgenossen.“

O. Farner.

Luthers Ausgewählte Werke. München, Georg Müller.

Die Münchener Luther-Ausgabe, von der zuerst 1914 Band 2 erschien, bis 1923 im ganzen sechs Bände, ist für den gebildeten Leser veranstaltet (lateinische Schriften sind verdeutscht) und von der Absicht bestimmt, in den ausgewählten Schriften die geschichtliche Entwicklung des Mannes und seines Werkes zur Anschauung zu bringen. Reichliche, in den ersten Bänden allzu reichliche und öfters zu viel Einzelheiten ausbreitende Einführungen sind beigegeben. Der Text ist in schonender Rücksicht des Ursprünglichen doch dem modernen Verstehen entgegengebracht. Einen besondern Wert erhalten die vorzüglich ausgestatteten Bände durch die vom Herausgeber H. H. Borchardt mit sicherem Geschmack ausgesuchten Bilder: beste Porträts aus der Zeit von Luther im weiten Umkreise (z. B. Erasmus, kuriale und kirchenfürstliche Persönlichkeiten), möglichst alle aus der ältern Zeit, auch volksmäßige, manches kaum oder gar nicht gekannt; hiezu erste Titelblätter von Luthers Schriften. Welch unmittelbaren und gesteigerten Eindruck gewinnen damit die Texte! Um nur ein Beispiel zu nennen: das Titelbild der Leipziger Ausgabe der Acta Augustana, Dürers Schmerzensmann, auf dem Stein in Gram in sich zusammengesunken, läßt Luthers Bericht über sein Verhör vor dem Kardinal geradezu erschütternd wirken. So kommen endlich die Bilder wieder zu ihrer Geltung; ein altes und schweres Versäumnis der bisherigen Luther-Ausgaben ist damit erkannt und wenigstens zum Teil wieder gut gemacht.

Johannes Ficker, Halle.

Volkskalender für die reformierte Schweiz und die Diaspora 1926. Basel, G. Krebs.

Wie stets ist das Kalendarium mit den Daten der Reformationsgeschichte und Worten aus Chroniken oder sonstigen Schriften der Reformationszeit geschmückt.